

gelischen Christenheit wiederhallen; von seinem Oberhofprediger Weller gefragt, ob er Jesum im Herzen habe und auch noch des Liedes gedächte: „Von Gott will ich nicht lassen“ das er im Leben so oft gesungen, antwortete der sterbende Churfürst Johann Georg († 8. Oct. 1656) mit Glaubensfreudigkeit: Meinen Jesum laß ich nicht — und der Zittauer Rector Keymann dichtete danach sein Lied: Meinen Jesum laß ich nicht, weil er sich für mich gegeben. — In Dresden lebte der Justizrath Dr. Johann Burkhard Freystein, dessen Lied: „Mache dich mein Geist bereit“ immer von Neuem die Seele stärkt und stählt! Und daß im Volke das lutherische Bewußtsein lebte, zeigte sich besonders bei dem unheilvollen Uebertritt Churfürst Friedrich August I. (August II. von Polen) zur römischen Kirche 1697: das Te Deum zu Ehren der erworbenen Königskrone wurde auf Befehl in den Kirchen gesungen, aber das Volk stimmte nach Beendigung des Gottesdienstes lutherische Kernlieder an, wie „Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist“. Männer wie Philipp Jacob Spener, der hier von 1686—1691 Oberhofprediger war und Dr. Valentin Ernst Löschner, der Superintendent († 1749), gehören nicht bloß der Dresdener, sondern der Kirchengeschichte überhaupt an. Gottes Wort ist von vielen Zeugen gepredigt worden und die Gemeinden haben sich insonderheit zahlreich in den schweren Kriegszeiten um dasselbe gesammelt. Aber auch von sectirerischen und separatistischen Gelüsten finden sich in Dresden Spuren, die Sichtelianer oder Engelsbrüder, nach ihrem Meister Joh. Georg Sichel († 1710 in Amsterdam) so genannt, jene überspannte Secte, welche durch Enthaltung von der Ehe und von aller irdischen Lust, Arbeit und Sorge, durch stete Betrachtung und andere selbsterwählte Mittel eine gänzliche Unsündlichkeit zu erreichen und den Engeln gleich zu kommen suchte, waren auch in Dresden vertreten.

Das Reich Gottes ward, in verschiedenen Beziehungen kann man dies sagen, in der Heimath gebaut; aber von irgend welchem lebendigen Interesse an dem Bau des Reiches Gottes in der Ferne unter den Heiden, oder gar von gemeinsamer Missionsarbeit finden wir keine Spur. Zwar hatte Spener wiederholt in seinen Schriften und Predigten ausgesprochen, daß es der ganzen Kirche obliege, und man dazu weder an Fleiß,